

Am 22. Oktober 1915 starb im 68. Lebensjahre **Wilhelm Windelband**, korrespondierendes Mitglied der Akademie seit 1904. In ihm ist einer der hervorragendsten Historiker der Philosophie und ein bedeutender Systematiker dahingegangen, der nirgendwo in gebahnten Geleisen weiterging, sondern aus der Fülle einer großen Anschauung heraus überall Neues zu schaffen verstand.

In Jena Schüler von Kuno Fischer, in Göttingen von Hermann Lotze, habilitierte er sich 1873 in Leipzig, wurde 1876 zum ordentlichen Professor in Zürich ernannt, 1877 in gleicher Stellung nach Freiburg berufen, wirkte 1882 bis 1903 in Straßburg und wurde 1903 der Nachfolger seines Lehrers Kuno Fischer in Heidelberg. An der Begründung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften nahm er hervorragenden Anteil.

Die hohe Bedeutung Windelbands liegt in erster Linie in seiner Stellung als Historiker der Philosophie. Was den Hi-

storiker in ihm beseelt, ist nicht so sehr das rein objektive Bestreben, zu zeigen, „wie es eigentlich gewesen“; vielmehr steht auch Windelbands historische Arbeit durchgehend im Dienste des systematischen Gedankens. Das Biographische und Literarische, das bei Kuno Fischer einen so breiten Raum einnimmt, tritt bei ihm fast ganz zurück. Neue Quellen zu erschließen oder durch sorgsame Einzelerklärung falsche historische Auffassungen zu berichtigen, neue zu begründen, ist nicht seine Sache. Die Geschichte der Philosophie wird ihm zur Geschichte der philosophischen Probleme. Adolf Trendelenburg in seiner Geschichte der Kategorienlehre war darin in einem einzelnen Falle vorangegangen, Julius Baumann und andere waren mit weiteren Beispielen gefolgt. Aber das waren Monographien über Spezialfragen, keine Gesamtanschauung. Diese prinzipielle Auffassung gab Windelband.

Zuerst freilich in einer Vorstufe. Die Problemgeschichte ist nicht zu verstehen losgelöst von der allgemeinen Kulturentwicklung. Die Kultur und ihre Entwicklung ist nicht nur das umfassendste Problem der Menschheitsentwicklung, sondern das Kulturproblem ist auch Grundlage der philosophiegeschichtlichen Betrachtung. Das historische Kulturproblem als solches erfaßt und dem Naturproblem als gleichberechtigt, ja überlegen, zur Seite gestellt zu haben, das erkannte Windelband, ohne je, wie Kuno Fischer, Hegelianer gewesen oder ein solcher geworden zu sein, als bleibendes hohes Verdienst Hegels und des Hegelianismus an. So trat denn die erste große historische Arbeit Windelbands, die mit unvergleichlicher Leichtigkeit und Durchsichtigkeit der Darstellung geschriebene anziehende „Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Kultur und den besonderen Wissenschaften“ (Bd. I—II, 1878. 1880. 5. Aufl. 1911) mit dem neuen Kulturprogramm in die Öffentlichkeit. Ist auch, wie bei einem ersten Versuche begreiflich, die Durchführung des Programms noch nicht durchweg zu Ende gekommen, so mußte der Gedanke selbst, einmal programmatisch ausgesprochen, doch kräftig weiterwirken. Auch in Windelbands systemati-

schem Denken nahm das Kulturproblem, dem später sein Schüler Rickert die scharfe Form für die Systematik der Wissenschaften gab, eine zentrale Stellung ein. Seine Philosophie ist nicht Philosophie der Natur, sondern Kulturphilosophie.

Zur vollen und umfassenden Ausgestaltung gelangte die Auffassung der Philosophiegeschichte als Geschichte der Probleme in dem 1892 vollendeten, in sechs Auflagen erschienenen „Lehrbuch der Geschichte der Philosophie“, Windelbands eigentlichem Lebenswerk. Keine schulmäßige Geschichte der Philosophie im üblichen Sinne, sondern eher eine Philosophie der Philosophiegeschichte, zentriert dasselbe die philosophische Bewegung um zwei originale Ursprünge: die Philosophie der Griechen, insbesondere Platos, als stets nachwirkende erste Schöpfung, und Kant, als den Begründer der neuen Denkweise, welche nicht das Denken von der Natur, sondern das zu bestimmende Sein von der Gesetzlichkeit des Denkens abhängig macht. In gestaltenskräftiger Synthese von Historik und sachlicher Systematik bietet das Werk nicht nur einen Reichtum an eigenartigen historischen Auffassungen und Zusammenhängen, sondern zugleich eine treffliche Einführung in den sachlichen Gehalt der Philosophie als des Werkes des sich entwickelnden universalen Menschengestes. Daß nicht jeder alle Auffassungen Windelbands teilen wird, im Historischen wie im Sachlichen, ist selbstverständlich. Obwohl Windelband vor übelberufenem Konstruieren nach den Kategorien des eigenen Systems sich sorgsam hütet, ist er den Gefahren nicht immer entgangen, von denen das Gestalten aus der Einfühlung psychologischer Motive heraus notwendig begleitet ist. Insbesondere die Darstellung des mittelalterlichen Denkens leidet darunter, wo z. B. die Konstruktion des Voluntarismus und Individualismus des Duns Scotus mehr dem psychologischen Roman, als der Geschichte angehört. Aber alles in allem genommen, nimmt das Werk nicht nur wegen seiner selbständigen Eigenart, sondern auch wegen des bleibenden Wertes und der Fruchtbarkeit seiner Ergebnisse in der gesamten neueren philosophischen Literatur einen ausgezeichneten Rang ein.

Nur kurz gedacht werden kann hier der anderen historischen Arbeiten Windelbands. Außer mehreren kleineren Aufsätzen und Reden, die zum Teil mit in die „Präudien“ aufgenommen wurden, kommen namentlich in Betracht seine im Freien Hochstift zu Frankfurt gehaltenen „Vorträge über die Philosophie im deutschen Geistesleben des 19. Jahrhunderts“, die für das ältere Werk über die neuere Philosophie den Abschluß geben, seine großzügige ideengeschichtliche Übersicht über das Gesamtgebiet der neueren Philosophie in Hinnebergs „Kultur der Gegenwart“ (1909, 2. A. 1913); ferner für die ältere Zeit sein wundervoll geschriebener Plato (1898) und seine Geschichte der alten Philosophie in Iwan Müllers Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft. Die dritte Auflage dieses zuerst 1888 erschienenen Werkes, das sich durch eine wohl überlegte Systematik auszeichnet und philosophisches Eindringen in die Ideen mit reicher philologischer Literaturkenntnis verbindet, wurde 1912 von Bonhöffer besorgt und in manchem, insbesondere für die hellenistische Zeit, gemäß dem jetzigen Stande der Forschung modifiziert. Windelbands eigenes produktives Interesse hatte sich inzwischen mehr und mehr auf die Fragen der systematischen Philosophie gelegt, denen schon seine Dissertation über die Lehren vom Zufall und seine Habilitationsschrift über die Gewißheit der Erkenntnis gewidmet war.

Seine Beiträge zur systematischen Philosophie gab Windelband zumeist in zerstreuten Einzelabhandlungen. Ich nenne aus der reichen Fülle derselben die „Beiträge zur Lehre vom negativen Urteil“ in der Straßburger Festschrift für Eduard Zeller (1884), die bedeutungsvolle Straßburger Rektoratsrede über „Geschichte und Naturwissenschaft“ (1894), die beide Gruppen nicht nach dem Gegenstande, sondern nach der logischen Methode ihres wissenschaftlichen Verfahrens unterscheidet und damit für die logische Methodenlehre nicht minder wie für die schärfere philosophische Begriffsbestimmung der Kulturwissenschaften einen mit Recht viel beachteten wertvollen Anstoß gab, das Schriftchen „Vom System der Kategorien“ (1900), das für Windelbands erkenntnistheoretische Stellung in einem

zentralen Punkte von besonderer Bedeutung ist, eine bündige Darstellung der Prinzipien der Logik in einem von A. Ruge redigierten Sammelwerk (1912). Daneben her gehen die Heidelberger Vorlesungen über Willensfreiheit (1904) und die noch nach seinem Tode erschienene unvollendete „Kriegsvorlesung“ über Geschichtsphilosophie (1916), an der er mit Anstrengung aller Kräfte noch auf dem Krankenbett diktierte. Manches veröffentlichte er in den Schriften der Heidelberger Akademie, wie eine Auseinandersetzung mit dem Phänomenalismus. Religionsphilosophisch ist eine Abhandlung über das „Heilige“. Auch an der Begründung und Entwicklung der Zeitschrift „Logos“, des Zentralorgans der „südwestdeutschen“ oder „badi-schen“ Schule — wie man den Kreis um Windelband und Rickert zu nennen sich gewöhnt hatte — nahm er förder-samen Anteil. Eine Auswahl der systematischen Abhandlungen, verbunden mit zugleich sachlich bedeutsamen historischen Auf-sätzen, bieten die „Präludien“ (1883; 5. A. 1915), die in ihrer Verbindung in der Tat das gesamte System Windelbands seinen Grundzügen nach erkennen lassen. So brachte die 1914 er-schienenene „Einleitung in die Philosophie“, abgesehen von Aus-führungen über Ästhetik und Rechtsphilosophie, sachlich gerade nichts Neues, wohl aber eine wirksame Zusammenfassung in abgeklärter und vornehmer, an den „Mikrokosmos“ von Windel-bands Lehrer Lotze erinnernder Sprache.

Was Windelband in diesen Schriften entwickelt, ist ein an Kant sich anschließender Neukritizismus, der im Gegensatz zu anderen gleichzeitigen Richtungen des kritischen oder trans-zendentalen Idealismus, insbesondere zu der vorwiegend mathe-matisch-naturwissenschaftlich orientierten Schule Hermann Cohens, die Philosophie als „Wertphilosophie“, als eine Theorie allgemeingültiger Werturteile, faßt. Darin liegt zugleich die Ablehnung aller dogmatischen Metaphysik eingeschlossen. Kant ist hier für Windelband der „Allzermalmer“. Die von Windel-band und seinem Kreis eifrig gepflegte „Religionsphilosophie“ als philosophische Theorie des „Heiligen“ ist nicht auf Meta-physik aufzubauen, sondern lehrt das Religiöse in uns und

den tatsächlichen Religionen in allgemeingültiger, apriorischer Weise verstehen. Aber die Philosophie ist nach Ausschluß der Metaphysik nicht zu dem allgemeinen Teil der Einzel-wissenschaften herabzusetzen, wie der Positivismus wollte; dann hätte sie keine besondere Aufgabe. Das Sein ist an diese aufgeteilt; aber über dem Sein gibt es ein allgemeingültiges Sollen, eine Geltung von Normen. Vor dem Sein stehen die Werte, wie schon Plato die Idee des Guten noch über das Seiende hinaus setzte. Normen sind nicht, sie gelten: für Windelband ein grundlegender Begriff, welchen er in seiner Eigenart von seinem Lehrer Lotze übernimmt, der darin auch den Sinn der Platonischen Idee erblickte. Die Allgemein-gültigkeit der Normen aber liegt in einem Überindividuellen, in dem „reinen Bewußtsein“, von dem Kant in den „Prole-gomena“ spricht. Nicht wie Fichte nach der metaphysischen Seite hin entwickelt Windelband diesen für ihn hochbedeut-samen Begriff, sondern in rein erkenntnistheoretischem Sinne. Die Werte aber zeigen uns nicht den Weg, auf dem die Dinge entstanden sind — das zu erforschen ist Sache der Wissen-schaft von der Natur —, wohl aber lehren sie den Sinn der Welt, der in der Kultur sich erschließt, zu deuten. Vierfach sind die „geltenden“ Werte: Das Wahre, Gute, Schöne, Heilige; vierfach darum auch die Kulturgebiete: Wissenschaft, Sittlich-keit, Kunst, Religion; die vier philosophischen Grunddisziplinen der Logik, Ethik, Ästhetik und Religionsphilosophie sollen ihre allgemeingültigen Voraussetzungen entwickeln und ihren bleibenden Sinn uns verstehen lehren.

So gestaltet sich Windelbands Philosophieren, obwohl überall von Kant ausgehend, doch zu einer durchaus eigen-artigen Weltanschauung, getreu seinem oft angeführten Wort: „Kant verstehen, heißt über Kant hinausgehen“.

Clemens Baeumker.